

fohlen werden, der sich über die klassische Schule des Realismus informieren möchte oder auch jedem, der sich an theoretischen Schwächen des Ansatzes stört. In diesem Werk wird er viele Antworten auf diese Probleme finden, die das Studium der sechs Prinzipien nicht erbringen kann. In einer Zeit, in welcher der Realismus und gerade der Begriff des nationalen Interesses eine Renaissance durch die Bush-Administration erfahren, ist ein solches Buch eine Grundlage für alle Studierenden der Internationalen Beziehungen. Obwohl man sich vielfach an Morgenthau Werk reiben kann, muss man Henry Kissinger zustimmen: „Nicht jeder kann Morgenthau zustimmen. Aber keiner kann ihn ignorieren.“

*Christopher Kaan,
Universität Greifswald*

Modern Wargames

- Heiko Borchert (Hrsg.): Vernetzte Sicherheit. Leitidee der Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert Vernetzte Sicherheit; Bd. 1, Verlag E.S. Mittler & Sohn, Hamburg, Berlin, Bonn 2004, 84 S., ISBN 3-8132-0824-9

Es steht außer Frage, dass sich das sicherheitspolitische Umfeld nicht erst seit dem 11. September 2001, sondern bereits mit dem Ende des Ost-West-Konflikts gewandelt hat; die dadurch erzwungene Neuorientierung von Sicherheits- und Verteidigungspolitik ebenso wenig. Der von Heiko Borchert herausgegebene Band, der am Beginn einer Reihe von Publikationen zum Thema „Vernetzte Sicherheit“ steht, versucht sich diesem Thema zu nähern. Dabei konzentriert er sich vor allem auf die Auswirkungen dieser Neuausrichtung auf Konfliktverhütung und Krisenbewältigung im internationalen, europäischen und bundesdeutschen Kontext. Allein schon der Titel

„Vernetzte Sicherheit“ und das von Dirk Böcker verfasste Vorwort lassen erkennen, dass die Lösungsansätze für diese Neuausrichtung ausschließlich im militärischen Bereich verortet werden. Moderne und leistungsfähige Streitkräfte, die sich durch Interoperabilität auszeichnen und im konzeptionellen Ansatz des „*Network Centric Warfare*“ (NCW) bzw. der vernetzten Operationsführung (NetOpFü) ihren organisatorischen Höhepunkt finden, gelten als universales Allheilmittel zur Bewältigung sicherheitspolitischer Bedrohungen im 21. Jahrhundert.

Die Publikation lässt schon zu Beginn eine Definition des Sicherheitsbegriffes vermissen. Stattdessen präsentiert Hubert Feigl „Überlegungen zu *Network Centric Warfare*“ als „Kriegsführung in, mit und gegen Netzwerke“ (S. 13). Ausgehend von den bereits in den USA gemachten Erfahrungen mit NCW (gemeint ist hiermit die Erprobung von NCW im zweiten Irakkrieg), sieht Feigl die Abstandskriegsführung und die Möglichkeit von „chirurgisch präzisen Schläge[n] aus der Luft“ (S. 11) als Erfolg im Hinblick auf den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, d.h. des militärischen Erfolges in Relation zu den Verlusten. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen gelangt er zum Schluss, dass Europa diesem US-amerikanischen Beispiel folgen müsse, um die „Kooperationsfähigkeit des transatlantischen Bündnisses“ (S. 13) nicht weiter zu gefährden. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept des NCW lässt Feigl in seinem Beitrag hingegen vermissen. Zwar räumt er ein, dass es bei verdeckter Kriegsführung zur „Einsatzlimitierungen der Streitkräfte“ (S. 17) kommen könne. Dies ändert jedoch nichts an seiner grundsätzlichen Sichtweise, die vernetzte Kriegsführung als Antwort auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen der Gegenwart zu sehen.

Im anschließenden Beitrag von Burkhard Theile, „Transformation: Veränderte Streitkräfte und neue Rüstungstechnik“, werden die Auslöser der militärischen Transformation sowie die Transformation an sich (gliedert nach Ländern) anschaulich dargestellt. Hintergrund dieser Transformation ist laut Theile die Einsicht westlicher Sicherheitspolitik, „schnell einsetzbare mobile militärische Kräfte mit streitkräftegemeinsamen Einsatzkonzepten“ (S. 20) zur Bewältigung sicherheitspolitischer Bedrohungen zu brauchen. Mit Hilfe des Gesetzes von Metcalfe erklärt er den Nutzen vernetzten Handelns und überträgt diesen direkt in den sicherheitspolitischen Bereich. Er betont besonders den Vorteil von „*Effects Based Operations*“ (EBO) (Wirkungsorientierung von Streitkräften) und „*Operational Net Assessment*“ (eines Systemansatzes zur Bewertung der Stärken und Schwächen des Gegners) und legt die Transformation in unterschiedlichen Ländern (USA, Großbritannien, Frankreich, Schweden und der Bundesrepublik) sowie der NATO dar. Theile betont bei der Transformation auch die Verantwortung der Industrie, diese, durch kurze Reaktionszeiten und hohe Innovationsfähigkeit, zu unterstützen. Allerdings fehlt auch diesem Beitrag eine entsprechende Definition des Sicherheitsbegriffs sowie ein analytischer und kritischer Umgang mit dem Konzept der NCW.

Den näheren Zusammenhang von EBO, NCW und Führungsstrukturen beleuchtet Martin Neujahr in seinem Beitrag „Vernetzte Operationsführung und das neue operative Umfeld: Gesteigerte Einsatzwirksamkeit durch verbesserte Führungsfähigkeit“. Neujahr argumentiert, dass durch das neue sicherheitspolitische Umfeld und die daraus resultierende vernetzte Operationsführung und gesteigerte Einsatzwirksamkeit auch neue Strukturen der Führung etabliert werden müssen. Er be-

tont dabei vor allem die notwendige Umsetzung von Informations-, in Entscheidungs- und schlussendlich in Handlungsüberlegenheit. Dabei verdeutlicht er relativ gut das „Wesen von EBO“ und die durch die Implementierung von EBO benötigte Adaption von „Führung“. Auch wenn Neujahr in seinem Beitrag den Sicherheitsbegriff erweitert, so geschieht dies nur unter dem Gesichtspunkt, ihn mit der Komponente kleiner asymmetrischen Kriege als zusätzliche Bedrohung aufzufüllen, ohne ihn dabei aber mit Ansätzen wie politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und umweltpolitischer Sicherheit zu füllen.

Den Abschluss dieses Bandes bildet Heiko Borcherts Beitrag „Vernetzte Sicherheit und die Transformation des Sicherheitssektors: Weshalb neue Sicherheitsrisiken ein verändertes Sicherheitsmanagement erfordern“. Es ist der mit Abstand beste, weil analytisch und didaktisch am besten aufgebaute Beitrag dieses Buches. Borchert beschreibt zunächst die Erweiterung der Sicherheitsagenda durch das „Aufstreben nichtstaatlicher Gewaltakteure“ (S. 54) und erwähnt das erweiterte Aufgabenspektrum von Streitkräften. Auch sein Hinweis auf die Unzulänglichkeit monokausaler Lösungsansätze scheint zunächst wichtig und richtig zu sein. Die Konzentration auf NCW als Antwort auf diese Herausforderungen enttäuscht jedoch im Hinblick auf die vorangegangenen Beobachtungen. Abgesehen davon erläutert er aber sehr anschaulich, welche Anpassungsschritte im politischen (Angleichung der Sicherheitskultur und Klärung der strukturellen Entscheidungsprozesse), technologischen, akteursspezifischen und verwaltungstechnischen Bereich gemacht werden müssen, um den Bedürfnissen von NCW Rechnung zu tragen. Dabei stellt Borchert diese Reformschritte sehr eindrucksvoll dar und geht auch auf durchaus kritische Haltungen wie

zum Beispiel im Bereich Technologie ein (S. 61). Gleichwohl führt auch an dieser Stelle eine wiederholt fehlende Präzisierung des Sicherheitsbegriffs zu analytischen Defiziten.

Gerade eine solche Definition hätte dem Sammelband einen wertvollen Dienst erwiesen – zumal jedwede Abhandlung zunächst einmal der Klärung des zentralen Begriffs bedarf, um gegebenenfalls über veränderte Begriffe, Rahmenbedingungen und Konsequenzen zu diskutieren. Zudem wäre eine kritischere und in den meisten Teilen auch analytischere Vorgehensweise ratsam gewesen. Die von Dirk Böcker im Vorwort versprochenen Antworten auf sicherheitspolitische Herausforderungen der Gegenwart lässt dieses Buch weitgehend vermissen, und gerade die aktuellen Ereignisse im Irak lassen die in der Publikation an manchen Stellen aufkommende Euphorie hinsichtlich vernetzter Kriegsführung schnell verstummen. Abgesehen davon bietet das Buch einen zufrieden stellenden, weil komprimierten Einblick in die Diskussion der NCW.

*Franz Eder, Deutsches Orient-Institut
Hamburg*

Krieg im 21. Jahrhundert

- Wende in der Sicherheitspolitik
- Fähigkeitslücke USA–Europa?
- China – Information Warfare
- War or Global Civil Defence?
- Anwendung von Kernwaffen?

Themenheft 35

www.welttrends.de

Staats-Akt

- Francis Fukuyama: Staaten bauen. Die neue Herausforderung internationaler Politik, Propyläen Verlag, Berlin 2004, 191 S., ISBN 3-549-07233-3

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes fanden insbesondere zwei politikwissenschaftliche Ansätze zur Erklärung der neuen Welt(un)ordnung großen Anklang: Samuel Huntingtons These vom „*clash of civilizations*“ und Francis Fukuyamas „Ende der Geschichte“. Nachdem mehr als zehn Jahren vergangen sind, scheint sich die empirische Waage auf der Seite Huntingtons zu neigen. Keine Rede kann mehr davon sein, dass sich die heile Welt der OECD-Staaten und damit Demokratie und Liberalität weltweit durchsetzen. Gleich welchem qualitativen Ansatz man zu folgen bereit ist, lässt sich eine quantitative Ausweitung gewalttätiger Auseinandersetzungen – oft als *small* oder *new wars* apostrophiert – feststellen: Die Gewalt im Irak ist nicht unter Kontrolle zu bringen, der Nahostkonflikt ist von einer Lösung nach wie vor weit entfernt, Afghanistan steht vor neuen Zerreißproben, vom Krieg an den Großen Seen Afrikas ganz zu schweigen. In seinem neuen Buch „Staaten bauen. Die neue Herausforderung internationaler Politik“ stellt sich Fukuyama, der momentan an der Johns-Hopkins-Universität in Washington D.C. lehrt, dieser globalen Konstellation.

In insgesamt vier Kapiteln schildert er die Notwendigkeit funktionierender Staatlichkeit, beschreibt deren Voraussetzungen und die Stellung von Staaten im internationalen System. Bereits zu Beginn macht sich Fukuyama die altbekannte Formel Theda Skocpols zu Eigen: „*Bringing the state back in*“. Fukuyamas Augenmerk liegt dabei nicht nur auf den so genannten *failing*, bzw. *failed states*, die seit geraumer Zeit